

Blüte edelsten Gemütes ist die Rücksicht / Ein zeitgemäßes Wort

Das Pflänzchen Rücksicht ist sehr selten zu finden. Du mußt schon lange suchen und recht sorgsam achtgeben, wenn du es finden willst. Zwar ist es recht kräftig und dich gefäßt worden, aber doch nur spärlich aufgegangen. Die Sonne fehlte, die das Pflänzchen weckte, und die Pflege blieb aus, es in recht starker Anzahl und kräftig emporsprossen zu lassen. Auf dem Lande freilich ist das Pflänzchen Rücksicht doch häufiger zu entdecken. Das liegt gewiß nicht allein daran, daß die Menschen auf dem Lande nicht so dicht aufeinander wohnen und daher mehr auf die gegenseitige Hilfe angewiesen sind als in der Stadt. Sicherlich lernen die Landbewohner aus dem großen, wunderbaren Schöpferbuche Gottes mehr, als die Stadtleute es vermögen. Auf dem Lande ist alles die eindringlichste Predigt. Nicht nur die verschiedenen Gräser und Pflanzen und Blumen wohnen rücksichtsvoll nebeneinander und gedeihen aufs Beste. Auch die lebende Natur achtet sich untereinander und achtet auch eins auf das andere. Der Vogel baut sein Nest nicht dort, wo ein Krigenosse schon "siedelt", um ihm nicht den Nahrungspfad hänglicher zu machen. So tun es auch die überweltigen Lebewesen, und die Hausiere leben erst recht friedlich nebeneinander und üben die nötige Rücksicht. Das rücksichtslose Unkraut dagegen wird ausgerissen, die unverträglichen Krigenossen der Vogel von dem großen Vogelthum verurteilt und aus dem Paradies getrieben, genau so wie die anderen Tiergesellschaften die rücksichtslosen Einspanner aus ihrer Mitte vertreiben. Wer das Glück hatte, eine Finken-, eine Krähen- oder eine Straußengemeinschaft zu beobachten und das Strafgericht dem Richtersprüche folgen zu sehen, hat einen tiefen Einblick in die wunderbare Ordnung des Lebens gelaufen und sich selbst recht tiefes und Nachdenkliches nach Hause genommen. Sicherlich ist auf dem Lande, in der Dörflichkeit, die Rücksichtslosigkeit nicht unbekannt. Aber das strengere Urteil noch innerlich unverfälschter Landbewohner erzielt zur rechten Zeit, läßt das Unkraut nicht aufkommen und reißt es rücksichtslos aus, wenn es überwuchern will.

Diesen Vers nahm er fünf Jahre später in das wunderschöne kleine Gedicht auf, das die Lebensregel dienen soll. Wo die Rücksicht nicht ausreicht, sondern das Uebel nur noch verschlimmert, ist nur Rücksichtslosigkeit ein Heilmittel. Wer wollte einen Flegel oder Knoten wohl mit Rücksicht heilen können! Sicherlich kann mancher darunter durch eine rücksichtslose Haltung befreit werden, aber das wird seltener der Fall sein. Darum ist zuerst Rücksicht, übertriebene Rücksicht nur Freiheit, wo es gilt, ein Exempel zu statuieren. Zu viel Rücksicht ist eine Lüge und kann ein persönliches Verschulden werden. Dabei ist es auch gleichgültig, ob es sich um sogenannte Freunde handelt, mit denen der Verkehr schon zur Qual geworden ist und alles nach einem reinigenden Gemütswechsel, das nur in rücksichtsloser Wahrheit und Wahrhaftigkeit besteht.

Du kommst nicht aus mit „Bitte schön“, Die Welt ist heute ungezogen; „Macht Platz, ihr Herren!“ Man will nicht geh'n? Schaff Raum, du hast zwei Ellenbogen! Die Rücksichtslosigkeit entspringt der Egoismus. Wer nur an sich selbst denkt, muß rücksichtslos werden und die Lebensinteressen der Mitmenschen gänzlich halten. Die Erziehung

zur Rücksicht wird schon in der Kindheit, in der Familie beginnen müssen. Wo Eheleute vom Anfang an sich daran gewöhnt haben, aufeinander Rücksicht zu nehmen, gibt es eine harmonische und glückliche Ehe, wächst die Liebe zu einem heiligen Feuer empor, das niemals erlischt. „Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben“. Und die Menschenblumen, die solcher Ehe entsprechen, tragen den göttlichen Stempel der Liebe auf der Stirn, den göttlichen Funken der Liebe im Herzen. Ihnen ist die Liebe an- und eingeboren, und wo sich hier und dort kindlicher Egoismus regt, läßt er sich sehr leicht ausrotten. Aber diese kostbare Pflanze bedarf der Pflege, daß sie nicht verkümmert. Der Pflege auch in der Schule, die edle Bescheidenheit und mit ihr die Rücksicht auf die anderen weiter entwickelt und nachahmenswerte Beispiele vor Augen stellt. Daraus entspringt schließlich das häßliche Gut der Kameradschaft, die zu unerbittlichen Liebern begeistert hat und die Erde nicht nur des Soldaten, sondern der menschlichen Gesellschaft überhaupt ist. Ein Volk, das so in edler Rücksichtnahme aufwächst und gehalten wird, wird unter den anderen glanzvoll bestehen und dann erst recht, wenn es milde Stürme umbraut und schwerste Opfer von ihm gefordert werden. Glück und Harmonie im Herzen der einzelnen Person, in Familie, Gemeinwesen und Staat entspringen edler Rücksichtnahme, die eine Tochter des größten Abels, des Abels der Rücksichtselbst ist. Sie macht den Menschen erst zum Menschen im wahren, im göttlichen Sinne des Wortes und trägt damit Glück in jedes Herz, in die Familie, in Heimat und Volk. (Tenn)

„Bist du die, und die nur dienen, Nirgend magst du Dank erwerben; Schmachten wirst du und am Ebel Vor dir selber mußt du sterben.“

Bildio

Osterbräuche im Niederland

Ein Beitrag zur Volkskunde der Oberlausitz — Von Dr. Johann Hille, Wölmendorf

2. Fortsetzung

Wenn sich dann am Karfreitag abends die Auferstehungsnacht, die „Mitternacht“, wie sie in der heimlichen Mundart heißt, die „nax sanctissima“, die hochheilige Nacht der Kirchenpraxis, auf die niederländischen Auren herniederseht, dann macht sie einst die während des langen Winters und der Fastenzeit lang zurückgebliebene Auferstehungsehnsucht des Volkes in einem archaischen Auferstehungsgebet Luft, der seine auferstehende Darstellung erfährt in stichwärtigen wechselläufigen Oeffnungen und Bräunen. Seelischer Stimmungszauber einer Ofternacht auf Alt-niederländischer Boden! Um 6 Uhr abends ertönt die Wölle zum erstenmal und leitet den Beginn der Ofternacht, des Ofterheiligabend, wie sie im angrenzenden Sachsen heißt, ein. Feierlicher Glockenton schwingt über die heimlichen Bergwälder in der Abenddämmerung von allen Richtungen und ladet zum Besuche der kirchlichen Auferstehungsfeier, der „Auferstehung“, wie dieselbe kurzweg im Volke genannt wird, ein. Die Pfarrkirchen sind bis zu den Emporen hinauf mit Andächtigen überfüllt. Nachdem zum letztenmal die schwermächtigen Weisen des Fastenliedes „Loh nicht deine Leiden singen“, verklungen sind, wird zwischen Chor und Altar der hochhabende St. Palm gesungen, der gewaltig einhertrahet als ein Hummus der niederen Kreatur an die Gottheit, der in den Worten spricht: „Exaltate super coelos, Deus, et in omnem terram gloria tua.“ (Erhebe über die Himmel, Herr, über die ganze Erde deine Herrlichkeit!). Wenn dieser Psalm mit seiner alten schone gregorianische Weise, wie es keinem erhabenen Inhalte entspricht, feierlich getragen gesungen wird, so ist es für den Zuhörer ein hoher religiös-künstlerischer Genuss. Beim naiven Volke, welches des Lateins nicht kundig ist, wird die monumentale Macht, die diesem hochhabenden Psalm inneohnt, dunkel gefühlsmäßig erfasst und angefaßt. Und es verfolgt dann mit höchstem Interesse die symbolische Darstellung der Auferstehung des Heilandes. Wenn der Priester am Altare dreimal mit erhöhter Stimme die Auferstehung des Weltheilandes verkündigt mit den Worten: „Christus ist auferstanden!“ und wenn dann beim jedesmaligen Ankündigen eine den Heiland darstellende Figur hinter dem Altare jedesmal ein Stück höher kam, dann haben auf den Emporen die Mütter ihre Kinder empor, damit sie diesen feierlichen Moment nur ja ganz anschaulich miterleben können. Nachher findet aus der Kirche mit dem Allerheiligsten eine kurze Prozession rings um das Gotteshaus statt, woraus dann zum Schluß als Beendigung der kirchlichen Auferstehungsfeier ein feierliches „Te Deum“ gesungen wird. Nach der kirchlichen Feier formieren sich vor der Kirche die heimlichen Ofterfängervereine, gekleidet mit ihren Ofterfänger- und unter Borantragen von Kirchenfahnen, welche die Auferstehung des Heilandes zeigen, um den Ofterumzug durch das festlich illuminierte Dorf unter Abhängen aller schöner Ofterlieder zu beginnen. Tiefe Auferstehungsnacht ist überhaupt von einem strahlenden Glanze erfüllt, selbst das einfachste Feld- und Waldkreuz ist mit Blumen über und über geschmückt und hellbeleuchtet, denn es ist ja die Nacht, welche den Triumph des Lebens über den Tod bringt. In Orten wie Wölmendorf, wo es keine Pfarrkirche und keinen Ofterfängerverein gibt, gehen in der hochheiligen Ofternacht Volksfängergruppen von Haus zu Haus, um unter den Klängen des heimlichen Volksinstrumentes, der Ziehharmonika, die Auferstehung des Bekreuzigten zu verkünden. In dieser Nacht erschallt rings ein Jubel ohne Gleichen, in jungen Jahren bin ich oft in der Ofternacht von Dorf zu Dorf gewandert, um den feierlichen Stimmungszug dieser einjährigen Nacht voll auszuschnüpfen. Wenn man rings in allen Orten die trostliche Volksart der Auferstehung des Heilandes erklingen hört, dann überkommt einem eine Ahnung von der Nichtigkeit des Todes und der Unsterblichkeit alles Lebens, eine Stimmung, wie sie unser größter deutscher Dichter Goethe in seinem „Faust“ so herrlich dargestellt hat, wie Faust, lebensmüde und verzweifelt am Osterabend den Altstüber an die Lippen setzt, und im letzten Momente durch die von der Straße herauf erschallenden Auferstehungslieder „Christ ist erstanden!“ dem Leben gerettet wird: „O tänet fort ihr süßen Ofterlieder! die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!“

6 Uhr morgens, in manchen Orten noch früher, da ritten die Ofterreiter hoch zu Ross, festlich geschmückt Mann und Pferd, unter der voranvordenden Ofterfahne oder Statue mit dem auferstandenen Heilande mit dem feierlichen Liede:

„Freut euch, er ist erstanden Aus eigener Macht der Herr, Er legt die Söll in Banden Und gründet seine Lehr“

aus, durch das ganze Dorf reitend, die Auferstehung des Heilandes verkündend, und dabei Gaben für kirchliche oder humanitäre Zwecke einsammelnd. Es ist ein farbenprächtiges Bild, welches dieser Ofterreiterzug dem Fremden sichtbar darbietet, und welches alljährlich viele aus dem angrenzenden Sachsen herbeilodete: Voran der Fahnenträger mit der leuchtenden Auferstehungsfahne, hinter ihm paarweise die Ofterreiter im schwarzen Wapp und Zylinder, Anhängen in den Händen tragend, Ross und Satteltiere mit Blumen geschmückt. Wenn man zu einer bestimmten Zeit am Vormittag des Oftersonntags in dem im Bezirk Hainpach zentral gelegenen Orte Wölmendorf auf einem Berggipfel sich aufstellt, dann konnte man nacheinander die Weisen der Ofterreiter der drei Ortsgemeinden sich nähernden Ofterfänger- und Ofterreitervereine von Groß-Schönau, Hainpach, Ritzdorf und Lobandau hören und dazu die zum Gipfel herauf klingenden Lieder des Wölmendorfer Ofterreitervereins. Es war ein Singen und Klängen in der Luft, wie es so schön in einem alten Ofterliede heißt:

„Alles, was lebt und leidet, singet Alleluja!“

Oegen den Mittag zu löst sich der Ofterreiterzug in einzelnen Orten der Kirche auf, nachdem sie vor dem Gotteshause „Großer Gott, wir loben Dich“ gesungen haben. In Wölmendorf versammelten sich früher 3 Uhr nachmittags noch einmal die Mitglieder des Ofterreitervereins im stillen, stimmungsvollen Wallfahrtschrein, um auf dem Chor der Kirche noch einmal all die Anlaufstrophen der schönen Ofterlieder abzusingen und manch stiller Peter lauschte im Schiff der Kirche diesen wechselläufigen Auferstehungsgeängen. Bis zum Jahre 1904 kam am Oftersonntag nachmittags der Ofterfängerverein von Groß-Schönau nach Wölmendorf und lehte so am Nachmittage die Tätigkeit des Wölmendorfer Ofterreitervereins fort, indem er, von Haus zu Haus gehend, seine Ofterlieder vortrug. In Orten, wie Groß-Schönau und Ritzdorf, wo es einen weiten, ausgedehnten Bereich zu umreiten galt, da setzten die Ofterreitervereine ihren Ofterumzug in den einzelnen Ortsteilen bis in den finsternen Abend hinein fort. Zu meinen Jugendzeiten habe ich im Niederlande manch herrlichste Ofterreiter und Ofterfänger gekannt, welche am Karfreitag abends oft einen weiten Weg zur Pfarrkirche nicht scheuten und nur aus religiöser Begeisterung zur Verherrlichung des Oftermorgens und der Auferstehung des Heilandes diese Bräuche ausübten.

So beispielsweise der „Ederböde“ (— obere Eder), ein frommer, tiefreligiöser Mann, welcher lange vor Oftern schon beim Vaden Ofterlieder sang in Vorfreude auf die kommende hehre Ofterzeit. Einmal bekam er vor Oftern eine schwere Lungen- und Rippenfellentzündung, aber die körperlichen Schmerzen dieser schweren Erkrankung taten ihm bei weitem nicht so weh, als der seelische Schmerz, den er empfand, als die Ofterreiter an seinem Hause vorüberritten und er die allgewohnten herrlichen Weisen zu seinem Krankenbette heraufschallen hörte; er konnte sich einfach den hehren Oftermorgen nicht vorstellen, an dem er nicht selbst hoch zu Ross diesen Tag mit verherrlichen konnte. (Schluß folgt.)

Kartoffelbrei im Säuglingsalter?

Während die moderne Mutter bereits gelernt hat, ihrem Säugling schon nach wenigen Monaten Gemüsebrei von Mören, Spinat usw. zuzufüttern, hat sie noch heute im allgemeinen eine noch von wenigen stark vorgefaßte Meinung gegenüber einer Verwendung der Kartoffel im Säuglingsalter, da diese Erdfrucht fälschlicherweise im Zeichen der Minderwertigkeit steht. Und doch ist auch die Kartoffel eine durchaus wertvolle Bereicherung der Säuglingsernährung, und zwar insbesondere in Form der zerquetschten und mit Gemüse gemischten Pellkartoffeln, da in dieser das Vitamin C weitgehend erhalten ist. Einen Schritt weiter bedeutet dann noch die Verabreichung der ungekochten, d. h. der Rohkartoffel an Säuglinge, worüber kürzlich aus einer Hamburger Kinderklinik berichtet wurde. Hierbei wurden 1-2 rohe, geschälte Kartoffeln gegeben und dann Saft und Substanz mit dem Brei von 2-8 in heißem Wasser aufzuweichten Zwiebacken gemischt, wozu noch eben 10 g Zucker, 1-2 Teelöffel Zitronensaft oder Apfelsaft gegeben werden können.

Verdunkelung vom 15. 4. 1937 Uhr bis 16. 4. 6.01 Uhr.

In der Stadt, so will es mir manchmal scheinen, ist mehr das Unkraut Rücksichtslosigkeit zu finden als das edle Pflänzchen Rücksicht. Steige nur in die elektrische Straßenbahn oder in den Autobus ein. Kaum je wirst du einen Autobus oder eine Bahn finden, wo das Unkraut die nicht heftig ins Gesicht lacht und das edle Pflänzchen Rücksicht gebietet. Schon beim Einsteigen drängt der Stärkere rücksichtslos den Schwächeren zur Seite. Jüngere Leute empfinden es als durchaus annehmlich, alte Leute abzudrängen und ihnen das Sitzen hinauszupringen. Selten gar recht sich eine hilfreiche Hand, beugt sich ein Mädchen, um herabhaft mit zuzupacken und ein schweres Gepäckstück hineinheben zu helfen. Ja selbst das beachtliche Wunder eines Kindes rührt nur wenige zur hilfsreichen Tat, daß sie also unaufgefordert zuzutreten und einen Kinderwagen auf die Plattform hinauf, oder wieder hinunterheben helfen. Und gar erst im Innern des Wagens. Besonders wenn zu frühen Verkehrszeiten die Verkehrsverhältnisse eher einem Heringsfass als einem Instrument zur Beförderung von Menschen gleichen. Wie viele gibt es, die dem Schaffner oder Schaffnerin den aufrengenden Dienst ersichtlichen, die nötige Rücksicht nehmen? (Wohel durchaus zuzugeben werden soll, daß es auch rücksichtslose Schaffner und auch Schaffnerinnen gibt.) Aber sie haben oft einen unendlich schweren Dienst und können auf rücksichtsvolles Verständnis durchaus Anspruch erheben, wenn ihnen auch einmal die Nerven durchgehen. Wie viel Menschen gibt es doch, die sich rücksichtslos zu den Plätzen drängen, ohne darauf zu achten, ob nicht andere doch eher eines Ruheplatzes bedürfen als sie selbst. Leider muß ich hier einfügen, daß nach meinen Beobachtungen Frauen im allgemeinen mehr Rücksicht für sich selbst zu fordern pflegen, als sie gegen andere üben. Wenige Frauen habe ich z. B. noch getroffen, die einer Frau gesonnenen Leibes ihren Platz anbieten. Am schlimmsten aber ist es mit den jungen Mädchen bestellt, die fast niemals einer älteren oder sogar einer kränklichen Frau ihren Platz anbieten. Besser ist es schon mit den jungen Männern, wenn auch leider nicht viel besser. Auch diese sitzen wie angelohnt fest und pflegen unverwandelt noch drängen zu hängen, als ob sie um sich herum nichts bemerkten. Nach dem Spöttisch bittigen Worte: „Sie sehen nur so angekrampft hinaus, weil sie ein gutes Herz haben; denn sie können krank und alte Leute nicht sehen.“

Dies Kapitel Straßenbahnsfahrt kann auf alle anderen menschlichen Lebensbereiche mühelos ausgedehnt werden. Dein Hausgenosse läßt das Radio brüllen, daß weder du noch deine Kinder den Tag über Ruhe haben und lassen es noch immer brüllen, auch wenn schon die Schlafenszeit längst herangerückt ist. Andere reisen das Fenster auf, um nach im Garten ihr Radio hören zu können, obwohl sie sich sagen müssen, daß viele andere Ruhe haben und nicht gestört werden wollen. Ja, meistens dann erst recht. Und entstammen in bitterer Feindschaft, wenn schließlich die Polizei um Abhilfe gebeten wird. Im Hause knallen die Türen und loben die Kinder mit wildem Lärm durch die Stuben, wenn auch ein anderer Hausbewohner krank daniederliegt oder einige Ruhe für seine geistige Arbeit braucht. Von allen anderen Rücksichtslosigkeiten bei der Wäsche, beim Teppichklopfen usw. usw. ganz zu schweigen. Und geht nur mal in die Konzert- und Theatergebäude, wo sich die wilden Sänen um ihre Kleider hängen, geht an die Kassen, an die Schalter, wo wenige nur Rücksicht nehmen und sich brav anstellen, wie jeder anständige Mensch es tut. Geht vor allem in die Feisler- und andere Lebensmitteläden und seht euch einmal an, wie die Kräftigen und Frechten sich durchsetzen wollen, nur sich selbst kennen, aber von der schuldigen Rücksicht keine blasse Ahnung haben! Die rücksichtslosen Fahrer auf der Straße und die schlimmsten Ellenbogenmannen, die Karrieremacher, die ihrappellos über Leiden gehen, gehören ebenfalls zu diesem Kapitel, das zu lang ist, um selbst in einem dicken Wörter erschöpfend behandelt zu werden. Alle diese führen als Wappenspruch die Worte:

„Ich und beiß die Nebeneiser, Ist der Grundlag, den ich übe, Und ich lern' ihn bei den Menschen, Und dort heißt er Rücksichtselbst.“

So läßt Fr. W. Weber den Wolf in „Dreizehnlinden“ mit grimmiger Ironie feststellen. Und diese Bemerkung trifft ins Schwarze. Keiner dieser rücksichtslosen Wügel, Flegel und häßlichen Charaktere wird es zugeben wollen, daß er häßlich und gemein handelt. Er wird im Gegenteil Scheinründe genug finden, um sein häßliches Charakterbild mit Rahengold zu überpinseln.

Gegen dieses menschliche Unkraut gibt es nur ein Gegenmittel, nämlich die gleiche Rücksichtslosigkeit. Die allein ist der beste Spiegel, der ihnen vorgehalten werden kann, damit sie ihre abstoßende Frage darin erkennen. Hier wäre Rücksicht nur jämmerliche Schwäche. Der Dichter Theodor Storm gab in einem Briefe vom 20. November 1850 dem Dichter Eduard Mörike folgenden Rat:

„Blüte edelsten Gemütes Ist die Rücksicht; doch zugleich Sind erstrebende Gemüter Goldene Rücksichtslosigkeiten.“